

Wer braucht hier wen?

Vom Verhältnis der Mission zur Gemeinde

Gottes große Mission

Mission ist Gottes großes Anliegen. Durch die ganze Bibel hindurch zieht sich dieses Thema. Mit großer Leidenschaft setzt sich Gott für die Umsetzung seiner Mission, seiner Sendung, ein. Es ist eine dramatische Geschichte, in der es um Gottes Volk und die Nationen geht, um Menschen, das Universum und Gottes Ehre. Das Zentrum, der Höhepunkt und die Vollendung dieser Mission liegen in Jesus Christus. Als einzelne Christen, als Gemeinden und als Missionswerke geht es darum, bei dieser großen Mission Gottes mitzumachen.



Träger ist die Gemeinde Jesu

Wer ist aber der Träger dieser Mission? Zunächst einmal die Gemeinde Jesu, der weltweite Leib Christi. Diesen weltweiten Leib gibt es nicht als organisatorische Größe. Er besteht aus einer Vielzahl von etwa 42.000 Kirchen und Denominationen. Wer ist da nun verantwortlich? Die Lausanner Bewegung hat es im *Manila Manifest* 1989 so ausgedrückt:

„Die ganze Kirche ist aufgerufen, der ganzen Welt das ganze Evangelium zu bringen.“

Die Verantwortung liegt demnach bei der „ganzen Kirche“, also der Gesamtheit aller Denominationen und Kirchen. Gott hat der ganzen Kirche und jedem ihrer Glieder die Aufgabe übertragen, Christus in der ganzen Welt bekannt zu machen. Träger der Mission Gottes sind also jede örtliche Gemeinde und jeder Kirchenverband weltweit.

Biblische Modelle

Im Neuen Testament wird deutlich, dass Gemeinden eine Verantwortung für die Mission Gottes haben. Allerdings wird uns kein starres Schema gezeigt, sondern verschiedene Modelle:

- eine Ortsgemeinde sendet eigene Mitglieder als Missionare aus Antiochia (Apg. 13,1-3)
- eine Gemeinde, die durch Missionsarbeit entstanden ist, begleitet ihren Gründer weiterhin in seinem Dienst (Philippi; Phil. 1,3-6.12; 2,19-30)
- eine Gemeinde, die dem Missionar nicht persönlich bekannt ist, wird vom Missionar zur Unterstützung der Arbeit in ihrem weiträumigen Gebiet gebeten (Rom; Röm. 1,1; 15,14-24).

Das Engagement der Gemeinde für die Mission kann unterschiedlich aussehen, wichtig ist jedoch, dass die Gemeinde sich ihrer Verantwortung bewusst ist und sie wahrnimmt. Wenn nun aber Gemeinden für Gottes große Mission verantwortlich sind, warum gibt es dann Missionsgesellschaften?

Wozu Missionen, wenn es Gemeinden gibt?

Ein Blick zurück in die Geschichte macht deutlich, dass im protestantischen Raum Missionsgesellschaften entstanden, weil die Kirchen in Europa ihre Verantwortung für die



Mission nicht wahrnahmen und dies nicht als ihre Aufgabe ansahen. Der erste Aufbruch nach der Reformation geschah durch die *Herrnhuter Brüdergemeine*, die nach einer geistlichen Erweckung von 1732-1760 in weniger als 30 Jahren über 300 Missionare ins Ausland sandte. Die geistliche Erneuerung dieser Kirche führte zu einem Interesse für die Menschen in der Welt und zur Sendung von Missionaren. William Carey z. B. erlebte Ende des 18. Jahrhunderts das Gegenteil. Sein baptistischer Gemeindebund lehnte es ab, das Vorhaben der Außenmission anzupacken. Diese Kirche war der Meinung, dass Gott die „Heiden“ selber erretten könne, wenn er das wolle, da brauche es keine menschlichen Werkzeuge! Dies führte zur Gründung von vielen Missionsgesellschaften, die von Missionsfreunden getragen wurden – oft neben den Kirchenverbänden. Auch bei der Gründung der EMO im Jahr 1900 waren es einige besonders interessierte Gemeindeglieder, einzelne interessierte Christen und Gemeinden in Deutschland, die einen Blick für die Notwendigkeit einer neuen Initiative hatten und sich zusammen schlossen, um die „Sudan Pionier Mission“ zu gründen, wie die EMO ursprünglich hieß. Gemeindeleiter wie der Wiesbadener Pfarrer Theodor Ziemendorff und der Gemeinschaftsprediger Ernst Dammann in Eisenach sorgten dafür, dass dieses wichtige Anliegen in Gemeinden getragen wurde. Doch wie arbeiten Missionsgesellschaften und örtliche Gemeinden am besten zusammen?

Ein Geflecht von Beziehungen

In der Grafik am Ende dieses Artikels wird das Beziehungsgeflecht angedeutet, in dem sich die Mitarbeiter im kulturübergreifenden Dienst befinden. Die Grundlage ist der Auftrag Gottes, seine große Mission weltweit. Die Mitarbeiter stehen in Kontakt zu ihrer sendenden Gemeinde, die sich für sie verantwortlich weiß. Die Missionsgesellschaft sendet die Mitarbeiter zusammen mit der Gemeinde aus, sorgt für ihre Betreuung, ihre finanzielle und sozial-versicherungsrechtliche Absicherung, koordiniert und begleitet die eigentlichen Aufgaben. Vor Ort sind die Mitarbeiter Teil einer Dienstgemeinschaft, die oft international ist und zu der auch einheimische Christen gehören.



In Assuan z. B. setzt sich das Kern-Team der EMO derzeit aus sechs deutschen, zwei finnischen, zwei amerikanischen und 20 ägyptischen Mitarbeitern zusammen. Dabei sind eine ganze Reihe von ägyptischen Angestellten im Evangelischen Krankenhaus und in den medizinischen Dorfambulanzen noch gar nicht mitgezählt. Zu einheimischen Gemeinden und Kirchenverbänden pflegen die ausgesandten Mitarbeiter gute Beziehungen. Sie arbeiten mit ihnen zusammen und nehmen am Gemeindeleben teil. Andere arbeiten direkt unter der Leitung einer einheimischen Kirche, so wie das Mitarbeiter der EMO mehrfach im Sudan gemacht haben, z. B. in der theologischen Ausbildung oder in einem Entwicklungshilfeprojekt. Die Gründung von einheimischen Gruppen ist da ein wichtiges Ziel, wo es in einer bestimmten Volksgruppe noch keine Gemeinden gibt.

Zusammenspiel in der Heimat

In der Heimat arbeiten wir als Organisation eng mit Gemeinden zusammen. Die Aussendung neuer Mitarbeiter geschieht am Jahresfest der EMO sowie in einem Gottesdienst der sendenden Gemeinde. Durch die enge Verbindung zur sendenden Gemeinde werden Mitarbeiter in ihrer Berufung gestärkt. Die Gemeinde weiß sich langfristig mit dem Dienst der Mitarbeiter verbunden und stellt sich hinter deren Aufgaben. Durch dieses Engagement werden andere Mitglieder der Gemeinde mit dem Gedanken der Mission vertraut, und es kann zu neuen Berufungen kommen. In der Praxis hat sich eine Arbeitsgruppe oder „Basissteam“ bewährt, die immer wieder Impulse aus der Weltmission weitergibt, Kontakte zu Organisationen und gesandten Mitarbeitern hält sowie Veranstaltungen plant und durch-



führt. Die Missionsgesellschaft ihrerseits hat die Erfahrung und die Expertise, um Mitarbeiter in einen internationalen Einsatz zu schicken. Gemeinden wären dabei überfordert. Hier geht es um Fragen der interkulturellen Kompetenz, Vorbereitung, Member Care, partnerschaftliche Kontakte, personalrechtliche Fragen und anderes. Die sendende Organisation wird so zum Partner der Gemeinde, zum Arbeitgeber und Fachbetreuer des Mitarbeiters.

Zusammenspiel mit dem Einsatzland

Sowohl die sendende Gemeinde als auch die sendende Organisation pflegen intensive Kontakte zum Einsatzland; nicht nur zu den ausgesandten Mitarbeitern, sondern auch zu einheimischen Partnern und Gemeinden. Gegenseitige Besuche, der Kontakt über die gesandten Mitarbeiter und andere Aktivitäten ermutigen und erweitern den Horizont. Das Geflecht von Beziehungen hilft, dass das Anliegen der großen Mission Gottes weitergetragen und ausgeführt wird. Die Mitarbeiter werden durch die verschiedenen Beziehungen in ihrem Einsatz ermutigt und getragen, der Blick für das, was notwendig ist, wird bei den sendenden Gemeinden und Organisationen geschärft, und die einheimischen Gemeinden werden ermutigt, ihren Auftrag in ihrem Umfeld wahrzunehmen. Die unmittelbare Betreuung der gesandten Mitarbeiter kann aus der Ferne nur begrenzt wahrgenommen werden. Deshalb sind die Mitarbeitergemeinschaft vor Ort und die einheimische Gemeinde wichtig.

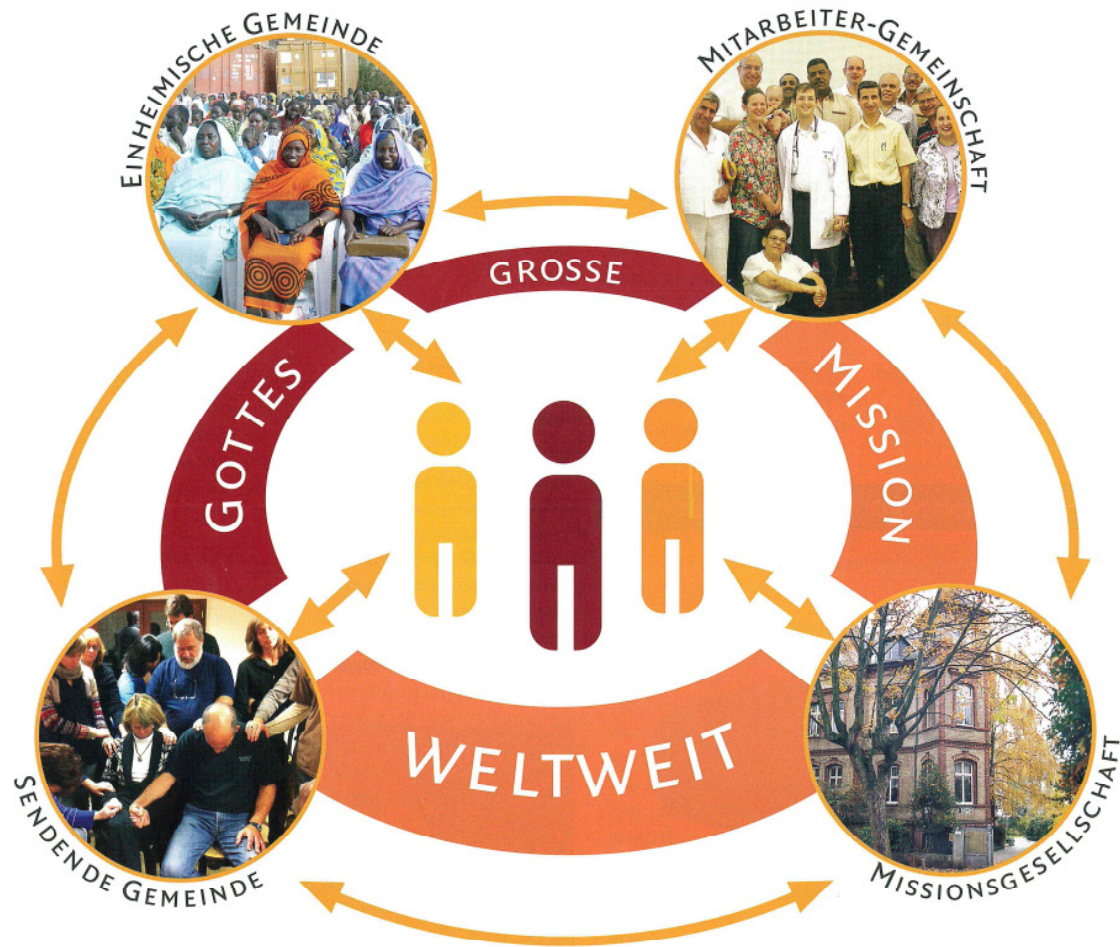


Mission als Wesen der Gemeinde

Beim Thema „Mission und Gemeinde“ geht es um das tiefste Anliegen und den Auftrag Gottes. Mission ist nicht nur eine Aktivität einer Gemeinde unter vielen, sondern beschreibt das Wesen einer Gemeinde. Die ganze Gemeinde nimmt Teil an Gottes großer Mission, nicht nur einige besonders interessierte Gemeindeglieder. Dieser Auftrag bezieht sich auf das unmittelbare Umfeld der Gemeinde wie auch auf die weite Welt. So sind Gemeinden und Missionsgesellschaften zusammen eingebunden in das, was Gott auf dem Herzen liegt. Und dafür brauchen sie sich gegenseitig.

Autor: Dr. (Unisa) Reinhold Strähler
erschieden in EMO AKTUELL 2/2012

MISSION UND GEMEINDE



- EIN DYNAMISCHES ZUSAMMENSPIEL